



Die Macht der Masse: Solisten, Chor und Extrachor lassen in Alexander Charims Inszenierung die Volksseele kochen.

Fotos: Sebastian Buff

Das Getto im eigenen Kopf

Stürmisch gefeiert wird im Großen Haus des Landestheaters Benjamin Britten's Oper „Peter Grimes“. Mit musikalischer Intensität und durch unmittelbare Nähe platzt das Werk von der Bühne ins Publikum.

Von Bernd Schellhorn

Coburg – Die Wucht, mit der alle Gefühlsausbrüche von der Bühne in den Zuschauerraum branden, ist fühlbar. Die Regie von Alexander Charim für die Coburger Premiere von Benjamin Britten's Oper „Peter Grimes“ ist direkt, nah, distanzlos und höchst wirkungsvoll. Der Zuschauer fühlt die Beklemmung, die Angst und Ohnmacht vor der Meute mit, wenn sich die Solisten, der Chor mit Extrachor (präzise Einstudierung: Mikko Sidoroff) und die Statisterie in geballter Menge als Bürger einer Kleinstadt am vordersten Bühnenrand in Rage singen und die Fäuste ballen, immer dem Absturz nah. Darunter faucht und tobt das Orchester. Und alle stellen sich gegen Peter Grimes, der seine karge Bleibe mitten unter den Zuschauern im Parkett hat.

Der Fischer Peter Grimes (Roman Payer fiebert sich ins Spiel, zeigt jede Gefühlsnuance und glänzt mit lyrisch-dramatischem Tenor) ist anders und der Andere hat niemals recht. Ihm gelten alle Vorwürfe so-

lange, bis sich diese selbst erfüllen und ihn zum Mörder werden lassen. Weder die Liebe kann ihm helfen in Gestalt der Lehrerin Ellen (Olga Shurshina setzt watteweiche Spitzentöne), noch der Pragmatismus des Kapitäns Balstrode (Michael Lions Bass lebt sinnig in jeder Nuance auf), weder das Gesetz und Rechtsanwalt Swallow (Bartosz Araszkiwicz Stimme pendelt zwischen streng bis unterwürfig), noch die Kunst des Apothekers Keene (Marvin Zobel strahlt und höhnt in schwarzem Humor und bei den leichten Damen). Auch nicht die käuflichen Dienste der abgeklärten Wirtin Auntie und ihren frivolen Nichten (Kora Pavelic, Dimitra Kotidou und Francesca Paratore setzen besonders im Quartett mit Olga Shurshina einen gesanglich traumhaften Höhepunkt).

Den stummen Jungen John, seinen Lehrling (großartige Pantomime zeigt Thomas Kaschel), den kauft Peter Grimes zwar aus dem Getto des Armenhauses frei, aber er bekommt das Getto nicht aus ihm heraus. Er schafft das ja bei sich selbst nicht. Auch der im trunkenen Zustand jeden Anstand vergessende Methodist Boles (Peter Aisher wankt zwischen Glaubensmoral und Lust), die medikamentenstüchtige Witwe Mrs. Sedley (wirkungsvoll gaga: Emily Lorini) und Pfarrer Adams (Dirk Mestmacher singt ganz im Dienste seiner Schäfchen): Alle tragen in dieser Oper das Getto im eigenen Kopf mit sich herum.

Die Regie von Alexander Charim lässt daran keinen Zweifel aufkom-

men. Sein Peter Grimes ist ein Mensch, der sich vor Gefühlen fürchtet, vor Nähe, vor Berührung, Gefühle machen schwach. Als er diese zulässt, mehr überrascht als bereit dazu, mordet er kurz darauf. Die Regie erklärt in absoluter Stringenz, dass niemand zu retten ist, wenn der Mob Opfer braucht. Auch das minimalistisch-klare Bühnenbild von Ivan Bazak lässt keinen Ausweg offen. Die Bühne ist im Hintergrund halbrund wie mit hohen Zementwänden zugewossen, vorne befinden sich graue Winkel-Elemente, die Dächer, Räume und Plätze andeuten. Darin bewegen sich alle Figuren in trister Alltags-Kleidung (Kostüme: Aurel Len-

fert) mit Ausnahmen bei den grellen Damen. Das präzise Licht von Oliver Rinn wirft die beunruhigenden Schatten des Mobs überdimensional vergrößert an die Wände.

Nur die Klänge aus dem Orchestergraben färben die Geschehnisse manchmal mit einem großen Tropfen Hoffnung voller funkelnder Intensität. Generalmusikdirektor Roland Kluttig und seine Musiker setzen hoch konzentriert glutvolle Kantilenen über wiederholte Kurzmotive, schaffen wuchtige Flächen und brodelnden Wellengang. Aus dem Dirigt entwickelt sich eine klar getimte Handlung durch präzise Zeichen und Einsätze an die Sänger und

Musiker. Wieder einmal erklärt sich durch sensible Vorbereitung die formvollendete und packende Umsetzung der Oper durch Kluttig. Die Farben aus dem Graben lodern auf, es gibt passend zur Handlung ein obertonreiches Orchester-Fortissimo in aller Wucht, die virtuose Fingerfertigkeit von fünf Bühnenmusikern und den erhabenen Gesang von Solisten und Chören aus allen räumlichen Ebenen des Großen Hauses. Die Oper gerät atemberaubend in ihrer Coburger Premiere und als Zuschauer kommt man aus dem Staunen nicht heraus. Es gibt begeisterte Bravos und aufbrandenden Beifall für diesen spannenden Abend.

Zur rechten Zeit

Große Oper im vollen Haus, ein überwältigendes Gesamtkunstwerk, das die Leistungsfähigkeit des Coburger Theater demonstriert: „Das habe ich gebraucht nach dieser Woche“, strahlte Oberbürgermeister Norbert Tessmer bei der Premierenfeier. Nach den strapaziösen Diskussionen der letzten Tage freute er sich umso mehr über diesen Erfolg, der einmal mehr die Rolle des Landestheaters als „Leuchtturm in der Region“ unterstreiche, um den ihn viele Amtskollegen beneiden: „Ich platze vor Stolz“. Auch die inhaltliche Aktualität von „Peter Grimes“ hob Tessmer hervor: „Das Stück hält unserer Gesellschaft den Spiegel vor, das ist wichtig, gerade in dieser Zeit“.



Zerrissene Figur: Peter Grimes (Roman Payer) mit John (Thomas Kaschel) und Ellen Orford (Olga Shurshina).